



Die Zuschreibung des 1969/72 im Bamberger Dom gefundenen Sarkophags an Heinrich II., Kunigunde oder einen anderen Würdenträger ist bis heute offen.

103 **SARKOPHAGTROG AUS DEM BAMBERGER DOM**

Bamberg (?), ottonisch-romanisch
Sandstein der Rhät-Formation
(Bestimmung M. Fürst), rechteckig,
außen 227,5 x 68, erhaltene max. H.
40,5, Oberkante sekundär
abgearbeitet, Deckel verloren
Diözesanmuseum Bamberg
(2723/22)



Bei Ausgrabungen im Bamberger Dom (1969–1972) fand sich der Sarkophag über einem ausgeräumten, mit Schutt verfüllten Grabschacht zwischen den Bodenbelägen des ersten Heinrichsdoms und dem Domneubau des 13. Jahrhunderts. Der Sarkophag enthielt keine Gebeine mehr und ist im oberen Teil stark zerstört. Im Innern wurde an einer Schmalseite eine flache Stufe im Stein stehen gelassen, in die eine huf-

eisenförmige Mulde für Kopf und Hals des/der Toten eingetieft ist. In ähnlichen Sarkophagen wurden auch Konrad II. († 1039) und Heinrich III. († 1056) in Speyer, ebenso Lothar III. († 1137) in Königsutter begraben; flache Steineinlagen mit Kopfmulden fanden sich in den Sarkophagen Heinrichs IV. († 1106) und Heinrichs V. († 1125) gleichfalls in Speyer sowie in einem Steinplattengrab im Regensburger Niedermünster, das Herzog Heinrich I. († 955) zugeschrieben wird. Formal lässt sich der Bamberger Sarkophag also einer ottonisch-romanischen Oberschichtbestattung zuweisen.

Diese Einordnung wird unterstrichen, insofern es sich um den einzigen Sarkophagfund aus dem Dom handelt, der zudem in exponierter Position annähernd auf der Mittelachse des Heinrichsbau zutage kam. Vor allem Stifter und Wohltäter begrub man an solcher Stelle, sodass der Sarkophag meist Heinrich II. zugeschrieben wird. Hierzu scheint die Nachricht zu passen, man habe 1513 nach einer Umbettung der Reliquien des Kaiserpaars die „alten Särg“ an der ursprünglichen Stelle im Boden versenkt, was die Fundsituation über einem verfüllten Grabschacht erklären würde. Diese Annahme bedingt, dass man 1147 nicht nur die Gebeine des Kaisers, sondern auch das Behältnis erhob, das dann bis 1513 vielleicht als Schrein in tumbenähnlicher Aufstellung diente, wie sie heute noch für Otto I. in Magdeburg besteht. Der obere Teil des Sarkophags dürfte erst nach dessen erneuter Versenkung (Erneuerung des Bodenbelags 1657/58?) zerstört worden sein.

Alternativ könnte der zunächst mit den Gebeinen erhobene Sarkophag schon beim Domneubau des 13. Jahrhunderts zugunsten einer (neuen?) Tumba wieder unter die Erde geraten und dabei beschädigt worden sein. In diesem Fall kann die Nachricht von 1513 die Zuschreibung des Sarkophags an Heinrich II. nicht stützen. R. Baumgärtel-Fleischmann wird demnächst den Sarkophag mit Kaiserin Kunigunde († 1033) in Verbindung bringen (briefliche Mitteilung). Nach B. Schneidmüller erscheint es aber unsicher, ob und wann die Frau Heinrichs II. überhaupt je nach Bamberg überführt wurde.

Die Interpretation des Grabfundes wird durch die mehrfache Umgestaltung des Doms erschwert, weshalb sich frühe schriftliche Nachrichten zum Heinrichs- (und Kunigunden-)Grab nur vage lokalisieren lassen. Zudem steht ein Grabungsbericht noch aus, der den Sarkophag in Relation zu anderen Oberschichtbegräbnissen, etwa von Bischöfen oder den Königen Konrad III. († 1152) und Philipp von Schwaben († 1208), setzen würde.

Literatur:

- Haas, Stiftergrab, S. 126f.;
 Kroos, Liturgische Quellen
 (1976), S. 130–136; von
 Reitzenstein, Grabmal; Sage,
 Bamberger Dom, S. 96f.;
 Schneidmüller, Kaiserin.

Th. M.